

Samstag Sonntag Oculi (08.03.2026)

Ordinationspredigt Stefan Gäb 2. Kor 1,18-24

St. Laurentius Hofheim-Lendershausen, 14 Uhr

Regionalbischöfin Berthild Sachs

Lieber Stefan Gäb, liebe Familie Gäb, liebe Freunde und Wegbegleiter, liebe festliche Gemeinde,

heute ist in Bayern Wahltag. Sie als Kirchengemeinde hatten diesmal keine Wahl – Ihr neuer Pfarrer Stefan Gäb wurde Ihnen geschickt, oder vielmehr: Er hat aus den vielen vakanten Pfarrstellen in Oberfranken Sie als seine Wunschgemeinde ausgewählt. Aber wenn Sie die Wahl gehabt hätten – sagen wir zwischen einem Jasager und einem Neinsager: Wen hätten Sie gewählt? Einen, der zu allem und allen Ja sagt? Einen, der immer erstmal Nein sagt und dagegen ist? Soll Ihr neuer Pfarrer lieber Ja sagen, oder soll er auch mal nein sagen können?

Ich vermute, viele würden jetzt antworten: Mal so, mal so. Das kommt ganz drauf an. Und ist ja wirklich nicht so leicht. So viele Themen spalten unsere Gesellschaft in unversöhnliche Ja- und Neinsager: Wehrpflicht und Windkraft, E-Mobilität und Waffenlieferungen, vor Ort manchmal Neubaugebiete oder Tempo-30-Zonen. Ja-Sager gegen Nein-Sager. Diskussionen ohne Ende und Streit bis hinein in die Familien. Viele belastet das. Vielleicht wäre Ihre Antwort deshalb manchmal ein Jein, oder ein Ja, aber, das die Tür aufmacht zu einem klugen Kompromiss irgendwo in der Mitte.

Auch der Apostel Paulus hat mal sehr intensiv über Ja und Nein nachgedacht. Allerdings nicht im Blick auf Wahlen und Politik, sondern im Blick auf sein eigenes Reden als Prediger und Christuszeuge. Hören wir, was er dazu an die Gemeinde in Korinth schreibt, 2. Korinther 1,18-24:

➔ ***Predigttext 2. Kor 1,18-24***

In der Verkündigung, sagt Paulus, da gibt es kein Jein. Da gibt es nur das Ja des Glaubens. Christen sind, geistlich gesehen, Ja-Sager. Denn Jesus Christus selbst ist Gottes unüberbietbares Ja. In ihm sagt Gott ja zur Welt, sonst wäre er in Jesus nicht zur Welt gekommen. In ihm setzt Gott an Ostern dem Nein des Todes das Ja der Auferstehung entgegen. In ihm sagt Gott sein Ja zu uns, trotz aller Fehler und so manchem Nein, das wir Gott oder unseren Mitmenschen zumuten. In ihm, sagt Paulus, ist das Ja auf alle Gottesverheißungen. Gott sagt in Christus Ja zu seiner eigenen Heilsgeschichte, er bindet sich in Treue an seine Liebe. Wer Christus verkündigt, der ist also zutiefst ein Jasager. Mehr noch, findet Paulus, der sollte sogar Ja und Amen sagen, und mit seinem Amen – So sei es, Gott und Christus die Ehre geben.

Paulus redet also nicht lange herum. Er zielt auf das, was Gemeinde ausmacht und vergewissert: Getragen und gehalten zu sein von Gottes Ja in Christus.

Ich glaube, Paulus predigt das hier auch ein wenig sich selbst, zum Trost. Denn soeben hatte er die Erfahrung gemacht, dass er selbst als Mensch genau an diesem klaren Ja seiner Gemeinde in Korinth gegenüber gescheitert war. Die Einzelheiten wissen wir nicht. Aber mit den Korinthern hatte Paulus immer wieder seine liebe Not. Musste Streitereien schlichten. Musste um Anerkennung kämpfen. Es menscelte also gewaltig.

Und dann der Vorwurf: Paulus habe nicht Wort gehalten. Er habe einen Besuch in Korinth versprochen, sei aber dann doch nicht gekommen. Wortbruch warf man ihm vor. Unzuverlässigkeit. Sowas mögen Gemeinden nicht. Damals nicht bei Paulus, heute nicht bei ihren Pfarrern und schon gar nicht bei der Kirchenleitung. Paulus hatte Gründe, damals seine Reisepläne zu ändern. Er wollte in einer aufgeheizten Situation keinen offenen Konflikt, bei dem er hart hätte ein- und durchgreifen müssen. Nun wirbt er dafür, bei aller Enttäuschung über Zwischenmenschliches und Schwieriges, gemeinsam Gottes Ja in Christus nicht zu vergessen. Das ist kein Freibrief, dass unser Reden egal wäre und ein Ja nicht verlässlich sein sollte. Aber es verweist die Gemeinde und ihre Prediger, ihre Amtsträger aneinander: Ihr steht in derselben Geschichte Gottes, ihr lebt doch alle aus seinem Ja in Christus. Gerade dann, wenn es schwierig wird, wenn die Meinungen aufeinanderprallen.

Doch keine Angst, liebe Gemeinde, ich predige das heute zur Ordination nicht, weil ich der Meinung bin, die Kirchengemeinde Hofheim-Lendershausen oder Pfarrer Gäß bräuchten als erstes sowas wie geistliches Konfliktmanagement. Im Gegenteil. Ich bin überzeugt, Sie bekommen einen im Umgang mit Menschen und Meinungen erfahrenen und verlässlichen Pfarrer. Herr Gäß hat aus seinem früheren Beruf als Bankkaufmann, Filialleiter, Verkaufsleiter und Personalberater nicht nur eine Expertise für Finanzen, sondern eben auch für Menschen. Er weiß, welches Gewicht ein Ja oder ein Nein hat und wie man Bewegung in festgefahrene Diskussionen bringt. Aber v.a. weiß er um das Ja Gottes in Christus, ein Ja, das Gott in unendlicher Geduld uns Menschen immer wieder zuspricht und auf Antwort hofft.

Ihr Weg, lieber Herr Gäß, in den Pfarrberuf, war nicht nur äußerlich ein besonderer – er führte übers Ehrenamt als Lektor und Prädikant in das Pfarrverwalterstudium in Neuendettelsau, von dort ins Vikariat und nun hierher. Auch Ihr Glaubensweg führte Sie durch intensive Phasen des Ja und des Nein gegenüber Gott und Glauben. Ihr Ja mussten Sie sich durch manche Schicksalsschläge und Warum-Fragen ohne Antwort, durch Zweifel, Skepsis und immer neue Wissbegier hindurch erringen – nein, am Ende waren es nicht Sie selbst. Tiefer Glaube wurde Ihnen geschenkt, das Ja Gottes in Christus wurde Ihnen neu und gewiss ins Herz geschrieben. Gottes Ja hängt manchmal am seidenen Faden, aber Gott kappt die Verbindung nicht: *Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.* Dieses Jesajawort bündelt Ihre Glaubenserfahrung. Heute, zu Ihrer Ordination, höre ich es auch als Verheißung für Ihren Dienst als Pfarrer: Das geknickte Rohr lässt Gott wieder wachsen und stark werden, und aus dem glimmenden Docht wird er eine wärmende und leuchtende Flamme entfachen. Sind wir neugierig, was Gott noch alles mit Ihnen vorhat, hier in Hofheim-Lendershausen.

Heute, in der Ordination, steht zunächst ein großes und dreifaches Ja im Mittelpunkt: Das Ja von Ihnen, sich nach all den Wegen im Ehrenamt, im Studium und Vikariat nun als Pfarrer in den Dienst unserer Kirche zu stellen. Das Ja der Kirche, dieser Kirchengemeinde und der Kirchenleitung zu Ihnen: Ja, wir brauchen Sie, wir trauen Ihnen diese Aufgabe zu und wissen das Pfarramt bei Ihnen in guten Händen. Und schließlich Gottes Ja, Gottes Ruf und Berufung: Er gibt seinen Segen, damit Ihr Dienst zum Segen wird.

Zurück zu Paulus. Von seinen Erfahrungen als Apostel und Gemeindegründer können wir heutige Pfarrpersonen einiges lernen. Gerade für die Frage, wie sich Amt und Gemeinde zueinander verhalten. Paulus selbst hat, gerade in Korinth, schmerzlich lernen müssen, dass es in der Gemeindeleitung, in der Verkündigung, im Glauben nicht um Macht geht.

In unserem Predigtabschnitt betont er deshalb: *Nicht, dass wir Herren wären über euren Glauben.* Kein Mensch darf sich des Glaubens eines anderen bemächtigen! Herr über den Glauben ist nur einer, Jesus Christus. Und sein Ja ist kein basta ohne Widerrede, kein Gesetz, übrigens auch kein Deal. Gottes Ja ist Liebe, die um Vertrauen wirbt und Wege eröffnet und auf Antwort wartet. *Nicht, dass wir Herren wären über euren Glauben. Sondern – schreibt Paulus – wir sind Gehilfen eurer Freude; denn ihr steht ja alle längst im Glauben.*

Lieber Herr Gäb, liebe Kirchengemeinde Hofheim-Lendershausen-Eichelsdorf, dieses Bild möchte ich Ihnen gerne zum Abschluss mitgeben: *Wir sind Gehilfen eurer Freude!* Wann macht Ihnen ein Mensch Freude? Wenn er respektvoll ist, wenn er Zeit hat und Interesse zeigt, wenn er Freundlichkeit ausstrahlt, wenn er Menschen zusammenbringt, so dass sie sich wohlfühlen. Dazu kann jeder und jede ihren Teil beitragen. Im Griechischen steht hier wörtlich nicht Gehilfe, sondern Mitwirkender – Sie alle sind damit gemeint, als Mitwirkende zur gegenseitigen Freude.

Nun macht nicht alles derzeit Freude. Nicht der Blick morgens in die Zeitung oder abends in die Fernsehnachrichten, wo wir von immer noch nicht beendeten und neu begonnenen Kriegen hören, davon, dass alles teurer wird und Menschen das Vertrauen in die Zukunft verlieren. Auch in unserer Kirche machen notwendige Veränderungen und Sparzwänge keine Freude. Sondern verleiten vielleicht dazu, zum Neinsager zu werden oder notorischen Neinsagern die Stimme zu geben.

Paulus setzt dagegen das unverbrüchliche Ja Gottes in Christus zu uns. Das, liebe Gemeinde, ist und bleibt Grund unserer Freude. Egal ob und wie sich kirchliche Strukturen verändern. Paulus findet, das sollte man uns abspüren, auch und gerade dann, wenn es durchaus Grund zum Ärgern oder Fürchten gibt. Gerade dann sind wir mit unserer Hoffnung gefragt, als Mitwirkende eurer Freude. Und das alle gemeinsam – Pfarrer, Haupt- und Ehrenamtliche, Organisten und Chöre (die tun sich am leichtesten mit der Freude!) und jeder Christenmensch, dem Gottes Ja zu ihm, zu ihr was bedeutet. Und dann wird es sich herumsprechen: Dort, in Lendershausen, in Hofheim, in Eichelsdorf – da findest du, da spürst du Glaubensfreude!

Und so berufen, segnen und senden wir Sie, Herr Gäb, nun in den Dienst eines Pfarrers und in die Mitwirkung an der Freude – und bitten dafür Gott um seinen Geist! Amen.